

Eduard Spörri : das Gesamtwerk im Atelier

Autor(en): **König, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **71 (1996)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Spörri: Das Gesamtwerk im Atelier

Paul König

Eduard Spörri verstand seinen Gang als Bildhauer im Blick auf das, was über der Zeit steht. So ist er dem klassischen europäischen Kanon treu geblieben. Sein Œuvre als Zeichner, Portraitist in seinen unverkennbaren, überzeugenden Charakterköpfen, die ihn berühmt gemacht haben, als einer der seltenen Meister des Reliefs, als Erschaffer von unzähligen Figuren, ist von einer bezwingenden Konsequenz. Sein Gesamtwerk ist erstmals in so umfassender Art zugänglich, weil das Wettinger Atelier in den letzten Jahren zu einem lebendigen Museum umgestaltet wurde. Dieses Schaffen steht in Treue zur Natur und zum Symbol. So ist ein ganzer beglückender Kosmos ausgebreitet und sichtbar: Ernte und Fülle eines langen Lebens. Ein grosser künstlerischer Wille und ein reifes Gelingen.

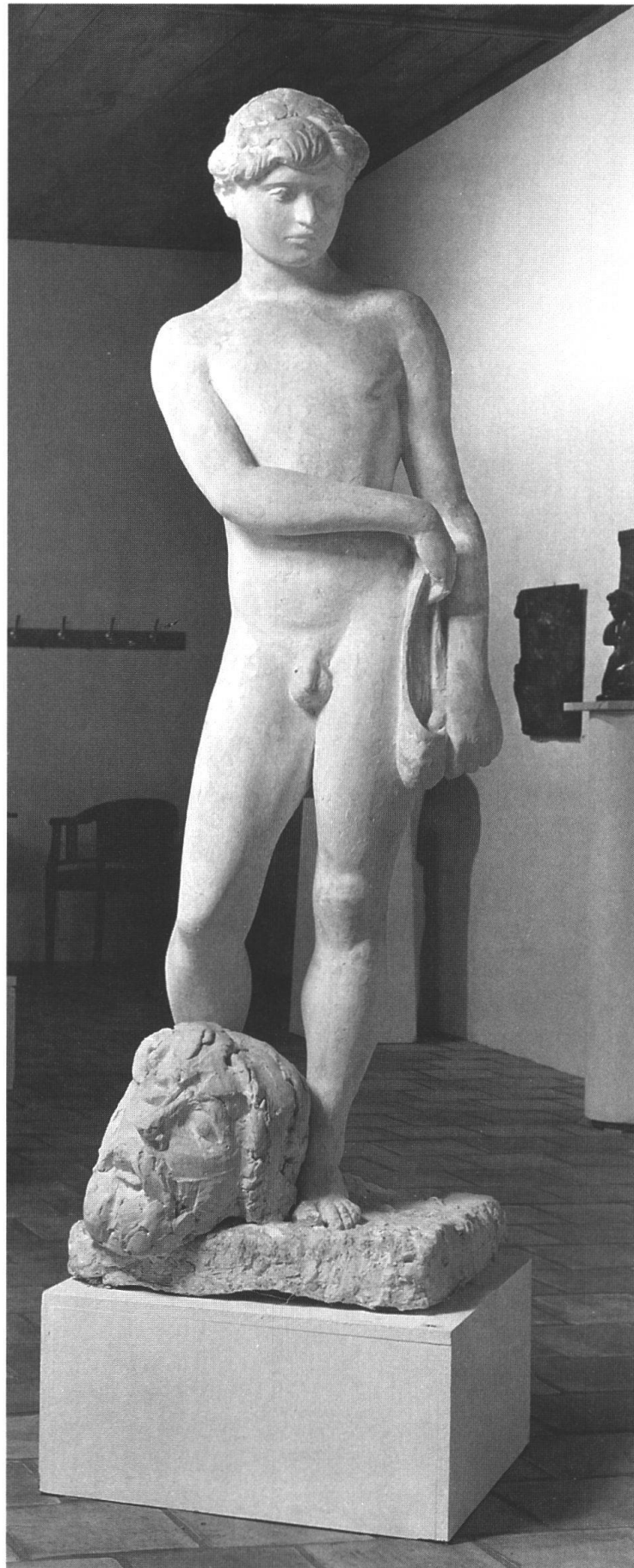
Die Figur im Raum

Die Figur im Raum, der als solcher sich von innen her erfüllt und nach aussen sich abrundet, ist ein Hauptmysterium der Kunst Eduard Spörri. Er hat unzählige Frauengestalten geschaffen, kleine und grosse, verhaltene und monumentale, naturhafte und engelhafte. Aber er hat auch männliche Gestalten geformt, die dafür sorgen, dass die grosse Polarität der Natur und der Geschlechter zum Tragen kommt.

Da ist diese zauberhafte Sitzende im Eingangsraum, dem eigentlichen Atelier. Sie muss 1928/29 entstanden sein zwischen den Aufenthalten in München und Paris. Ihre Arme sind ausgestreckt wie das Gewand einer Mantelmadonna. Sie wächst aus dem Kreis heraus, denn Arme und Beine sind in Bewegung. Die Arme ziehen nach vorn. Jede Bewegung führt zum Ziel. Von Fuss zu Arm und Kopf ist ein grosser Gesamtrhythmus spürbar. Von vorn betrachtet, ist der Körper offen, vom Rücken her gesehen, dominiert die Masse des Leibes, der indessen durch Drehung und Beweglichkeit lebendig und nie statisch wirkt.

Da steht dieser jugendliche David, der seinen leicht schräg fallenden Blick in der Richtung der Schleuder, die er in der linken Hand trägt, schweifen lässt.

David. Für sich betrachtet, wäre der David von der Art von Hubachers Ganymed, einer Stiftung Heinrich Wölfflins in Zürich am See beim Bürkliplatz. Durch das Haupt Goliaths, durch die Schleuder in der Hand Davids ist eine biblisch-metaphysische Dimension offen, die der Generation der Hubacher, Bänninger, Geiser und Haller fehlte (Foto Werner Nefflen, Ennetbaden).



Der rechte Arm hält den Stein in der Schleuder und ist angelehnt an das rechte Standbein.

Und dann der Goliath-Kopf, der querüber schaut, zu Füßen der Gestalt Davids. Irgendwo ist das Gipsmodell im Atelier gefunden worden. Und es brauchte die Intuition des Bildhauers und seines Sohnes, um diese grosse Zugehörigkeit zu erkennen. Dieser David besteht und besiegt die Zeit, in der jugendlichen Kraft, die ihm eignet.

Im Vorraum zum Ausstellungssaal die Kolossalgestalt der Penthesilea, die einst für das Heinrich-von-Kleist-Haus auf der Thuner Aare-Insel entworfen wurde, aber nicht Gnade beim Besteller fand, weil es eine sterbende Frau sei. Wie wunderbar hält diese grosse Gestalt den Arm im Schmerz über ihr Haupt.

Im beweglichen Falkner steckt das Geheimnis der Jäger, denen Eduard Spörris lebenslänglich zugehörte.

Und da ist dieser Entwurf zum Flösser, der die Windischer Reussbrücke schmückt. Der Bildhauer sagte von ihm und fasste seine eigene Lebensanschauung zusammen: «Der Flösser, das ist der Mensch, der, wenn es darauf ankommt, gegen den Strom zu stacheln weiss; das ist der Mensch, der Wirbel und verborgene Klippen kennt; einer, der sich bewusst ist, wie nah das Kentern und Scheitern und das Untergehen mit allem Leben verbunden ist; jemand, dem nicht nur Selbstvertrauen, sondern auch Verzweiflung ins Gesicht geschrieben steht, Verzweiflung ob dem Wegfliessen und Vergehen, an dem niemand vorbeikommt; der Flösser, das ist aber auch der Mensch, der sich – trotz allem – getragen weiss von den Wellen...»

Das ist das Bekenntnis Spörris zu einem künstlerischen und existentiellen Humanismus. Auch wenn er im Hinweis auf seine Werke ausrief: «Das einmalig Menschliche im zerfurchten Antlitz eines Freundes nachzuempfinden; das Wunderbare, ja das Erotische auch im Schritt einer Frau; die Verheissung im Gesicht eines Kindes... Der Mensch muss wieder zu jener Individualität finden, die überhaupt erst die Voraussetzung für echte Gemeinsamkeit ist.»

Portraitbüsten

Gemeinschaftlichkeit, das ist die Devise Spörris für seine Köpfe, in denen er eine Sympathie, einen Austausch, eine Kommunikation mit dem Nächsten erstrebte.

Da ist die Frau des Hauses, die Frau vieler erfüllter Lebensjahrzehnte, die feinfühlig Gemahlin Rosa Spörris-Bachofner, der der Meister nachtrauert, die er aber in einer glanzvollen Büste überleben lässt. Sie beherrscht den grossen Ausstellungssaal.

Ihre wertvolle Mithilfe, ihre Gefühle sind hier auch verewigt. Die Bewegung geht vom Halstuch aus, setzt sich in Mund, Augen, Nase fort. Fast hört man sie

sprechen. Obwohl nur in der Büste gezeigt, ist doch das Geheimnis ihrer Gestalt eingefangen. Der Hals geht in den Körper über. Die Achseln sind unterschiedlich hoch, rechts leicht abfallend.

So ist das Portrait dieser Frau, die auch Winzerin und Gastwirtin war im «Marmorfels». Sie war auch die Seele in dem neuen Haus. Ihr gebührt in dieser Ausstellung ein Ehrenplatz, eines Ehrenplatzes wäre sie auch würdig in den angesehensten europäischen Museen.

Im eigentlichen Atelier sind die Portraitbüsten von Frau Spörri, des Bildhauers Marc Leroy und des Malers Eugen Maurer aufgestellt.

Scheint in dem Antlitz der Frau das Model der Bachofner durch, so ist in dem Gesicht des französischen Bildhauers Leroy, der mit Eduard Spörri sehr befreundet war, das Hagere, Kühne, das Angespante in Form und Geist sichtbar. In Eugen Maurer ein unvergleichbar charaktervolles Gesicht, kantig unter dem Hut, das zu diesem Kopf gehört.

Noch andere Portraitbüsten sind im Hof draussen zu finden: diejenige des hageren und bärtigen Vaters von Eduard Spörri, der Bildhauer und Steinmetz war, Winzer und Jäger, von dem im Keller wunderbare Grabkreuze mit Rosen zu sehen sind und seine Werkzeuge.

Im Vorhof steht auch der Kopf des Zürcher Malers Heinrich Müller, den Spörri von der Kunstgewerbeschule in Zürich und von der Kunstakademie in München her kannte. Ein lebenslanger treuer Freund.

Draussen finden wir auch das grosse Antlitz von Pierre Walter Müller, dem Eduard Spörri so viele ikonographische Anregungen verdankt. Nachdenkliche Weisheit ist dem Schriftsteller ins Gesicht geschrieben und Gelassenheit.

Im grossen Ausstellungssaal begegnen wir Max Gubler, der wie seine Brüder Ernst und Eduard mit Spörri lange Zeit in Freundschaft verbunden war. Draussen auch noch der Charakterkopf des Bauern vom Bussberg: Trinkler. Im Atelier finden wir in Gips das schönste Kinderantlitz, der Enkelin des Bildhauers, Mirjam, mit ihrem Lächeln und ihrer Fröhlichkeit.

Das Relief

Das Relief ist die Fläche, aus der die Figuren sich in den Raum vorbeugen und so Höhe und Breite und Tiefe gewinnen. So entsteht Kosmos aus der Fläche, die sich in einer Entstehung von Welt in Gestalt offenbart.

Wieviele Figuren erfüllen einen wie grossen Raum, wie sind ihre Beziehungen zueinander, wie verhalten sich ihre Bewegungen und in welcher Richtung? Da spielen Zwischenräume eine grosse Rolle, Distanzen, und aus ihnen heraus entstehen plastische Formen. Es ist eine Art von Kosmogonie, ein Werden der Weltgestalt.

Sehr schön ist das in dem grossformatigen Relief «Erinnerung an Florenz» im schönen Ausstellungssaal zu verfolgen. Pinienwipfel und Engel, die von rechts und von links einerschweben, betonen den Himmel über Florenz und den Raum in dieser Stadt der Kunst. Da ragt von links ein Dach wie ein Gesimse herein und unten rechts die Zuschauer in diesem Pantheon, der Bildhauer selber und seine Gemahlin, der Schriftsteller Pierre Walter Müller, der ikonographische Mentor des Künstlers, der ihn auch in der religiösen Thematik förderte. Aber dieser grosse Zuschauerraum kann nicht leer sein, er ist innerlich erfüllt, auch wenn Flachreliefs und Dreiviertelreliefs wetteifern. Da ist vorn eine Frauengestalt mit Pferd, eine Diana; aus einem Tiziangemälde wie hervorgehoben eine liegende Frau. Im Hintergrund neben den Umrissen des Baptisteriums und des Doms die Pietà des Michelangelo aus dem Innern von Santa Maria del Fiore.

Aber da ist auch eine Nachbildung der Sankt-Georg-Figur des Donatello mit dem dazugehörigen Relief darunter. Es finden sich da bestbekannte Apostelgestalten des Frührenaissance-Meisters Masaccio, des grossen Freskenmalers, und die Vertreibung der Ureltern aus dem Paradies. Auch Frauengestalten des niederländischen Meisters Hugo van der Goes sind da.

Etwas vom Vollkommensten ist links von der Tür zum Ausstellungsraum: das Gipsrelief «Das Urteil des Paris». In der gekreuzten Diagonale ist der Apfel, den der behelmte trojanische Königssohn der Aphrodite reicht, diese schicksalshafte Wahl, die ihm Helena brachte und den grossen trojanischen Krieg.

Paris und zwei Göttinnen zur Linken, eine rechts. Die ausgestreckte Hand des Königssohnes mit dem Apfel setzt sich fort im weitausholenden Arm der Aphrodite, die ihr Kleidungsstück über die Schultern hinzieht. Die Göttin links schaut zu, und ihre zustimmende und auch distanzierende Haltung bekunden ihre Arme. Die Gestalt zur Rechten, die gleichsam in den Hintergrund zurücktritt und nur befremdlich zurückschaut, steht einzeln in einer Harmonie ihrer Linien, bleibt aber mit der Dreiergruppe in Beziehung. Der Bronzeguss anderswo ist von funkelndem Licht und von einer Musik der Formen.

Im Bacchus-Relief des grossen Ausstellungssaales ist ein Reigen von Natur und Figur, im Zeichen der Trauben. Die Winzerinnen-Reliefs zeigen, wie sehr Eduard Spörri geprägt ist durch die Weinreben, die seiner Familie seit Generationen gehören und wo er in jüngern Jahren zur Lese ging.

Zur Kunst

«Die Kunst ist unbarmherzig», so sagte letzthin Eduard Spörri zu mir, «sie wird nicht von allen verstanden.» Das zeigt, wie hoch der Bildhauer die Kunst einschätzt und wie er sich bewusst ist, dass sie auch verkannt werden kann.



Erinnerung an Florenz.

Das schönste Relief ist sowohl
traditionell wie progressiv.
Dante ist hier so nahe wie
Brecht, das Relief ist episches
Theater, die doppelten
Zuschauer links und rechts
stehen für die Gegenwart, die
christlichen Engel oben rechts
und links weisen darauf hin,
dass das Christentum im
Unterschied zur griechischen
Klassik, wie das Hegel
verstand, romantisch, subjek-
tiv und narrativ ist (Foto
Werner Nefflen, Ennetbaden).

Paul Spörri, der Sohn des Künstlers, hat mit seinem Vater zusammen in intuitiver Kooperation, assistiert von seiner Tochter, Frau Maja Basler, dieses lebendige Atelier-Museum in den letzten Jahren gestaltet. Die Schwiegertochter, Frau Marlies Spörri, hat mit Rat und Tat bei den Beschriftungen mitgewirkt. In der Pergola des Bildhauerhauses sind wunderbare Tierfiguren ausgestellt, die ihr frühverstorbenen Mann Eduard Hubert Spörri jr. geschaffen hat. Als ausgebildeter Stukkateur arbeitete Eduard Hubert viel für seinen Vater, indem er Grossmodelle herstellte. Er lernte die Kunst des Modellierens, die ihm besonders bei der Formung von Tiergestalten glückte. Als eifriger Jäger beobachtete er die Tiere in der freien Natur, er erfasste zunächst die Gestalt seines Jagdhundes, dann den Fuchs, den Fischotter, den Hirsch, den Marder, den Hasen. Die Taube war sein Lieblingstier, er hielt selber Brieftauben. Auf der Entenjagd beobachtete er die Enten, die er meisterlich modellierte und in Bronze giessen liess. Die meisten seiner Werke sind gegossen. Seine Kunst vermittelt Naturalismus und Symbolik wie bei seinem Vater, nur ganz auf die Tierwelt ausgerichtet. Er wäre gern Tierwärter geworden, jedes verwundete Rehkitz wurde zu Hause gesundgepflegt.

Die tiefste Dimension

Wenn man die Gedanken in diesem lebendigen Museum, in dem Eduard Spörri bis zuletzt arbeitete am Lehm, an Figuren und Portraitbüsten, schweifen lässt, dann denkt man an die religiöse, metaphysische Dimension, die hier als Krönung des Gesamtwerks sichtbar ist. Ein vom Himmel herabstürzender Engel wie bei Michelangelos Fresko des Jüngsten Gerichts lässt einem Landmann und Gärtner den Spaten aus der Hand fallen. Das ist der Gipsentwurf für das grosse Denkmal zur Erinnerung an den Flugzeugabsturz der Landwirte von Humlikon bei Dürrenäsch. In der Nähe ist der Gipsentwurf zu einem grossen Dreifaltigkeitsaltar, der für Sankt Antonius in Wettingen konzipiert war. Das Pax-Zeichen würde den drei Meter hohen Altar in der Diagonale teilen. Oben die Dreifaltigkeit und die Krönung Mariens, rechts und links grössere und kleinere Apostelgestalten, unten Engel mit Werkzeugen. Und ringsherum die Medaillons vom Tabernakel für Sankt Sebastian in Wettingen: links Abraham Auge in Auge mit dem Engel nach der Verhinderung des Opfertodes seines Sohnes Isaak, rechts der leidende Gottesknecht, der zur Erde hingestreckt ist, dem der Kelch des Leidens nicht entgeht. Und zuoberst die Himmelskönigin mit dem Lamm. Ganz unten die Evangelistensymbole. So zeigt Eduard Spörri, dass die schöne Kunst auch eine ernste und glaubensmässige Dimension hat, von der sie ihre ganze Schöpfungskraft bezieht.

Ausklang

Aber von der Höhe führt immer ein Weg hinab in diese Welt, die eine menschliche sein müsste. Und da sind die Gestalten des Tanzlegendchens von Gottfried Kellers Glattfelder Denkmal abgelöst und bilden einen beschwingenden Einlass über der Tür in den Ausstellungssaal. Hier grüsst auch der Kopf im Relief von Meister Gottfried, der sich zum Realismus bekannte.

Zu den Zeichnungen und Bildern

Noch ein Wort: Eduard Spörri hat sein Werk als Bildhauer ganz von der Zeichnung und von der Malerei her konzipiert. Gezeichnet hat er immer, gemalt hat er seltener, aber das war sein Fischzug, um die Fülle seines plastischen Werks zu realisieren.

Eduard Spörri hat internationale Ehrungen erfahren. Er war korrespondierendes Mitglied der Académie des Beaux-Arts in Paris. Wettingen darf stolz sein, dass es jetzt das Atelier des Bildhauers als lebendiges Museum besitzt.